

Was war da los, Herr Pahl?

Der australische Pensionär Jack Pahl, 85, über die rasanten Freuden des Alters

„Zwar habe ich schon seit 14 Jahren einen Elektrischen, so schnell allerdings bin ich damit noch nie gefahren. Es war das erste Mal, dass ich beim jährlichen Rollstuhlrennen mitgemacht habe. Vorher wusste ich nicht einmal, dass es überhaupt möglich ist, solche Geschwindigkeiten zu erreichen – 19 Kilometer pro Stunde. Deshalb mussten wir erst einmal ein paar Tage üben. Die Rennstrecke hatte ganz schön scharfe Kurven, anfangs hatte ich sogar Angst, ich könnte stürzen und mich wieder verletzen. Aber alles ging gut: Ich hatte die Startnummer fünf, die Akkus waren voll aufgeladen, das ist das Wichtigste. Es hat einen Heiden Spaß gemacht. Und endlich war mal wieder etwas los in dieser Stadt.“

Pahl (r.) in Edenhope



NEWSPIX / REX FEATURES

BILDBÄNDE

Das tödliche Paradies

So stellen sich Europäer das Paradies vor: sanft bewaldete Hügel, malerische Knicks, dazwischen Wiesen, ein See. All das zeigt der von Christian Schwager fotografierte Bildband „My Lovely Bosnia“. Schwagers bosnische Landschaften aber sind nur an der Oberfläche paradiesisch. Unter der Grasnarbe befinden sich entweder Landminen oder Massengräber. Die Leichname von Tausenden Kriegsoffern wurden hier in den vergangenen Jahren ausgegraben. Viele davon waren Zivilisten, die exekutiert und eilig verscharrt wurden. Später wurden sie, aus Angst vor Entdeckung, wieder ausgegraben und in sogenannte sekundäre Massengräber geworfen, an besser versteckten Orten. Viele der Toten sind bei solchen Umbettungen zerstückelt worden. Auch die Aufgabe, Minen zu entschärfen, forderte Opfer. Sie wurde einheimischen Bauern überlassen, die diese Arbeit nebenher erledigten. Dabei wurden ganze Familien ausgelöscht. Die Umgrabung Bosniens ist noch lange nicht abgeschlossen. Und es ist nicht abzusehen, wie viele Kriegsgreuel noch zutage treten werden.



Ehemaliges Kriegsgebiet in Bosnien

Christian Schwager:
„My Lovely Bosnia“.
Edition Patrick Frey,
Zürich; 160 Seiten;
39 Euro.

BERLIN

Verdächtige Kunst

Eine Kunstaktion in Berlin hat die Aufmerksamkeit des Landeskriminalamts erregt. „Wir machen mehr aus Ihrem Geld“, versprechen die Künstler Peter Kees, Uwe Jonas und Hans Winkler in der Galerie „Weisser Elefant“. Sie bitten den Besucher, ihnen einen Geldschein seiner Wahl zu überlassen, und bearbeiten die Banknote so lange mit Säure, bis sie das Ergebnis ästhetisch zufriedenstellt. Findet sich ein Käufer für das gerahmte Geldschein-Werk, steht dem ursprünglichen Eigentümer die Hälfte des Erlöses zu. In der vergangenen Woche statteten neun Beamte des Landeskriminalamts der Galerie einen Besuch ab. Sie interessierten sich nicht für Kunst, sondern für die Säure. Die Beamten erhofften sich Erkenntnisse für einen immer noch ungelösten Fall: Im Sommer 2006 waren in Berlin und anderswo mit Säure verunreinigte Geldscheine, die bei Berührung zerfielen, in Geldautomaten gelangt. Zur Sicherstellung weiterer Säurevorräte durchsuchten die LKA-Beamten zeitgleich auch die Wohnungen der drei Künstler. Die werden nun vermutlich auf einer Polizeiwache den Unterschied zwischen Kunst und Kriminalität erklären müssen.



Präparierte Geldscheine

PETER KEES